

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 50 (1994)
Heft: 4

Rubrik: Lesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mundart

«Schweizerdeutsches Wörterbuch»

Kürzlich ist der «Bericht über das Jahr 1993» des Schweizerdeutschen Wörterbuchs (Idiotikon) erschienen. Er informiert über Mitarbeiter, Administration und Finanzen und legt Rechenschaft ab über den Fortgang dieses großen wissenschaftlichen Unternehmens, das sich mit dem Wortschatz der deutschen Schweiz beschäftigt. 1993 ist die 194. Lieferung, die sechste des 15. Bandes, erschienen. Sie enthält die Stichwörter von *Widerigkeit* bis *wägelen*. Das Gesamtwerk ist auf 17 Bände geplant. Im Hauptteil berichtet die Redaktion über den Inhalt der Lieferungen 192–194. Sie erwähnt u. a. die heute in den Mundarten kaum mehr gebrauchten Bedeutungen von *Gewicht*, das früher als Bestandteil der Landeshoheit (*Basler Gewicht* usw.) eine wichtige Rolle spielte. Während ein Wort wie *Wadel* als Bündel von Federn oder Zweigen (auch zum Staubwischen) ebenso wie als Schwanz von Tieren noch einigermaßen bekannt

ist, dürfte dies beim *Wädel*, der eine bestimmte Mondphase bezeichnet, weit weniger der Fall sein. *Weid* wiederum, das mit seinen ungezählten Zusammensetzungen im Werk erheblichen Platz beansprucht, kann nicht nur Agrarland, Weidegras oder Tierernährung ganz allgemein sein, sondern auch ein bestimmtes Fischereigebiet oder die Jagd überhaupt. Weitere wichtige Stichwörter, auf die in diesem Bericht eingegangen wird, sind beispielsweise *Wiid* (Weide, Baum, Strauch), *Wid* (Zweig zum Binden und Flechten), *wider* (Partikel), *Waag* (tiefes Wasser, Gerät zur Gewichtsbestimmung und, abstrakter, Wagnis), *wegen* (hin- und herbewegen) und schließlich *Wagen* (Fahrzeug) mit vielfältigen Sachhinweisen.

Der Jahresbericht wird durch eine Bibliografie der Neuerscheinungen zum Schweizerdeutschen abgerundet. Er kann beim Sekretariat des Schweizerdeutschen Wörterbuchs (Auf der Mauer 5, 8001 Zürich) kostenlos bezogen werden. *Eingesandt*

Lesen

Wie steht es mit dem Bücherlesen?

«Wenn das Buch, das wir lesen, uns nicht mit einem Faustschlag auf den Schädel weckt, wozu lesen wir dann das Buch?» fragte Franz Kafka. 21 Millionen Deutsche, ein Drittel der lesebähigen Bevölkerung, wollen eine solche Verletzung gar nicht erst riskieren. Sie lesen nie ein Buch. Und das kam so: Ein Drittel von ihnen hörte mit dem Lesen auf, weil sie es nach der Schule nicht mehr mußten,

ein Sechstel, weil sie einfach keine Lust mehr hatten und ein Fünftel nach der Heirat (unmöglich, aber wahr: Liebe macht offenbar blind!). 1,5 Millionen Deutsche haben mit dem Lesen nicht einmal angefangen (weil sie es anscheinend nie konnten), und weitere vier Millionen Deutsche greifen nur einmal im Monat zum Buch. Zum Sparbuch? Zum Kochbuch? Das ist schlimm genug. Aber immerhin 42 Millionen Leser halten dem Buch die Treue. Und wie: Sie lesen nämlich

32 Minuten täglich und bringen es auf 14 Bücher im Jahr.

Und was lesen sie? Frauen gern über die Liebe, die Familie und das Kochen: über Frauen also. Männer lesen am liebsten über Morde, Krieg und Technik: über Männer also. Geschlechtsunabhängig dagegen ist die Vorliebe für humorvolle Lektüre und Tiergeschichten. Und wo wird gelesen? Gern am Strand (35 Prozent), am liebsten im Bett (45 Prozent), seltener beim Telefonieren (0,3 Prozent) und bei der Körperpflege (1,3 Prozent). Wozu sind Bücher gut? Um sich die Zeit rauben zu lassen (20 Prozent), um nicht zu vereinsamen (2,4 Prozent), gegen die Langeweile (33 Prozent) oder um ungewünschten Besuch zu vertreiben (0,3 Prozent), oder einfach, um ein Zimmer wohnlich zu gestalten (32 Prozent). Das sieht dann so aus: Der deutsche Durchschnittsbücherschrank ist beladen mit 180 Durchschnittsbüchern. Zwei Regale sind der eher trivialen Unterhaltung gewidmet, ein halbes den Nachschlagewerken, und ein ganzes Regal gehört der anspruchsvollen Literatur: Hier verschaffen 27 Romane der klassischen und modernen Wortkunst einem gan-

zen Volk die süße Gewißheit, das der Denker und Dichter zu sein.

Wie viele Bücher an- oder tatsächlich durchgelesen werden, wie viele ungelesen bleiben, wissen die Statistiker nicht. Aber sie vermuten: Immer mehr Bücher werden verkauft, immer weniger gelesen. Jährlich erscheinen bei uns 66 000 neue Titel, alle acht Minuten einer. Allein der jährlich 1900 Kilometer hohe Stapel in München verlegter und in Druck gegebener Bücher würde, wenn man ihn zu Fall brächte, mit seinen Spitzenexemplaren in die Fjorde Norwegens stürzen oder, hart am Wahrscheinlichen vorbei, am Strand von Kreta einen (lesenden?) Touristen erschlagen. Seit 1951 sind in der Bundesrepublik 1,65 Millionen neuer Buchtitel erschienen – in einer Gesamtauflage von etwa 8,3 Milliarden Exemplaren oder einem Gesamtstapel von 250 000 Kilometern Höhe. Daß in deutschen Buchschränken aber nur 140 000 Buchkilometer ihr staubiges Dasein fristen, wirft eine Frage auf: Was ist aus den fehlenden 110 000 Kilometern geworden? Die Antwort erfreut nur den Nichtleser: Laugenbrei in Wellpappenfabriken. *Siegfried Röder*

Elsaß

Das Elsaß im Kampf um seine Zweisprachigkeit

Dies ist, übersetzt, der Titel einer ausgiebigen Studie, die Jean Petit, einer der besten Germanisten Frankreichs, unter anderem ständiger Gastprofessor an der Universität Konstanz, zu Ende des vergangenen Jahres veröffentlicht hat unter dem Patronat der Vereinigung «Nouveaux Cahiers d'Allemand» (Neue Hefte für Deutsch), einer Zeitschrift für Sprachwissenschaft, und mit Hilfe des Forschungszentrums für Germanistik der Universität Nancy, deren

Präsident E. Fauch, Professor an der Universität Nancy, ist.

Das Büchlein umfaßt einen historischen Abriß der Sprachenprobleme im Elsaß, von der Zeit der Römer und Alemannen bis heute. Ich persönlich hätte als Titel einer solchen Studie eher «Das Elsaß im Kampf um die Erhaltung seiner deutschen Muttersprache» gewählt, denn darum geht es eigentlich. Aber im Hinblick auf das langsame Werden Europas ist auch der Begriff der Zweisprachigkeit doch voll und ganz, und vielleicht gerade im Elsaß, angebracht.